

Embedded Anthropology: Ludwig Zöhrer zwischen Nationalsozialismus und UNESCO

Anita Dick/Holger Stoecker

„Embedded Anthropology“ ist ein sehr aktuelles, im letzten Jahrzehnt heftig diskutiertes Phänomen rund um die Verknüpfung von Sozialwissenschaftlern wie Kultur- und Sozialanthropologen, Soziologen oder Linguisten mit militärischen Konflikten. Diese Debatte steht im Zusammenhang mit dem „Human Terrain System“, einem Programm der US-Armee, in welchem Anthropologen angestellt und aufgrund ihrer spezifischen Expertise in die Kriege im Irak und Afghanistan involviert waren. Im Rahmen des „Human Terrain System“ wurden beispielsweise militärische Gebiete kartiert, die genaue Angaben über die Bevölkerung, über lokale Führer, ethnische Gruppen, politische Konflikte, wirtschaftliche Faktoren und soziale Probleme enthalten. Diese werden von einem Analyseteam aufbereitet und in den Prozess der militärischen Entscheidungsfindung eingebunden.¹

Die „Embedded Anthropology“ ist keine neue Erscheinung: Anthropologen waren auf die eine oder andere Weise bereits im 20. Jahrhundert in militärische Konflikte und Kriege involviert, so auch während des Zweiten Weltkrieges. Es ist gemeinhin bekannt, dass viele Wissenschaftler sich bereitwillig in den Dienst des NS-Regimes und dessen generelle Ziele stellten; weniger bekannt war bisher allerdings, dass dies auch direkte Mithilfe von Ethnologen bei manchen militärischen Aktivitäten unter Hitler einschloss. So wurde 1940 mit der „Forschungsgruppe Schulz-Kampfhenkel e.V.“ eine zivile Einheit aus Wissenschaftern verschiedener Disziplinen mit dem Ziel gebildet, die „letzten weißen Flecken der Erde“ zu erkunden. Während des Afrika-Feldzuges wurde die Forschungsgruppe in das „Sonderkommando Dora“ der Auslandsabwehr der deutschen Wehrmacht integriert. Damit wandelte sich das anfänglich kolonialwissenschaftliche Erkundungsprojekt bald zu einer militärischen Aufklärungseinheit.² Das Kommando umfasste dreizehn Wissenschaftler, die unter dem Begleitschutz von fünfzig Soldaten standen. Unter den Wissenschaftlern befanden sich Kartographen, Astronomen, Zoologen, Botaniker, Geologen, Geographen, Linguisten und Ethnologen. Zu Letzteren zählte Ludwig Zöhrer, ein Wiener Ethnologe und Afrikanist. Im Folgenden soll seiner Biografie als Ethnologe, Linguist und Forschungsreisender sowie als Afrika-Experte im Dienst des „Dritten Reiches“ und nach 1945 in jenem der UNESCO nachgegangen werden.

¹ Vgl. Forte 2011, 149–153.

² Rolke/Flachowsky 2011, 206–216.

Der junge Zöhrer

Ludwig Gustav Alois Zöhrer wurde am 9. April 1906 in Wien geboren. Seine Eltern stammten aus der österreichischen Metropole. Der Vater, Hofrat Dr. Ludwig Zöhrer, war bei der Finanzlandesdirektion in Wien tätig. Die Mutter Maria Zöhrer, geb. Christ, verstarb 1923, als Ludwig Zöhrer jun. siebzehn Jahre alt war. Zöhrer besuchte von 1911 bis 1915 die Volksschule im 9. Wiener Gemeindebezirk und von 1915 bis 1923 das Realgymnasium in der Schopenhauerstraße im 18. Bezirk. Anschließend studierte er an der Hochschule für Welthandel, wo er 1930 ein Diplom als Kaufmann erwarb. Bald danach begann er ein Studium an der Juridischen Fakultät, das er 1934 mit der Promotion zum Dr. jur. abschloss.³ Zöhrers Eltern waren zwar wohlhabend, seit der letzten Klasse des Realgymnasiums finanzierte er aber sein Leben, seine Studien und seine Reisen selbst.⁴ Nur das Studium der Rechtswissenschaften an der Juridischen Fakultät finanzierte der Vater, was vermuten lässt, dass das Jurastudium eher einem Wunsch des Vaters entsprach als dem des Sohnes. Dementsprechend benötigte Zöhrer jun. fünf Anläufe und beinahe drei Jahre, um die abschließende Prüfung zu bestehen und das „Zertifikat zur Promotion“ zu erlangen.⁵ Es scheint, als seien Ludwig Zöhrers Interessen schon früh stärker auf Reisen, Abenteuer und „fremde Kulturen“ gerichtet gewesen.

Bereits während seiner frühen Studienzeit unternahm Zöhrer ausgiebige, nicht selten mehrmonatige Reisen, zunächst zu Fuß durch Italien, die Schweiz und Bulgarien, und später per Fahrrad, Motorrad oder Auto durch Westeuropa, den Balkan und schließlich auch nach Nordafrika. 1930 ritt er zu Pferd durch das westliche Kleinasien; 1932 fuhr er mit Studienkollegen per Schiff und Fahrrad über Italien nach Tunis entlang des Sahara-Rands nach Algier und kehrte nach zwei Monaten und fünftausend zurückgelegten Kilometern über Frankreich nach Wien zurück. Dabei reiste er über Italien, Tunis, Constantine, Biskra über Bou Saada bis Algier zurück über Frankreich und die Schweiz.⁶ Mehr als zwanzig Jahre später schrieb er dazu: „Wir waren damals fünf junge, romantisch veranlagte Abenteurer, legten in fünf Wochen über 3000 Kilometer mit den Rädern zurück, holten uns herrliche Eindrücke und die Malaria.“⁷ Teilweise mussten sie ihre Räder auf der „fast weg- und steglosen Steppe von 200 Kilometer Länge ohne jede menschliche Siedlung“ schieben.⁸

Finanzieren konnte er seine Reisen und Studien, indem er Nachhilfe- und Sprachunterricht gab.⁹ Außerdem begann er frühzeitig, Gegenstände aus den bereisten Gebieten mitzubringen und an Museen zu verkaufen. So brachte er von seiner Reise nach Nordafrika 1932 entomologische und geologische Funde mit, die er dem Naturhistorischen Museum Wien und dem Zoologischen Institut der Wiener Universität übergab.¹⁰ Auf diese Weise übte Zöhrer seinen Blick für museal interessante Kulturgüter und eignete sich frühzeitig umfangreiches Wissen über die materielle Kulturen Nordafrikas an. Im Zusammenhang mit seinen umfangreichen Reisen stand sicherlich auch die Entwicklung seiner außergewöhnlichen sprachlichen Begabung.¹¹ So nutzte er eine Reise 1930 durch Kleinasien, um seine Kenntnisse in orientalischen

³ UAW, IfE, A.1.4; Ludwig Zöhrer: Curriculum Vitae, 3. Juni 1955.

⁴ WMW Archiv, D40/197d; Ludwig Zöhrer: Lebenslauf, 29. Oktober 1940.

⁵ UAW, PH RA 14.431 Zöhrer, geb. 9. April 1906.

⁶ WMW Archiv, D39/108g-i; Ludwig Zöhrer: Lebenslauf, 12. Juli 1939.

⁷ Zöhrer 1954a, 105.

⁸ Ebd.

⁹ WMW Archiv, D40/197d,f; Ludwig Zöhrer: Lebenslauf, 29. Oktober 1940.

¹⁰ WMW Archiv, D39/198h,i; Ludwig Zöhrer: Lebenslauf, 12. Juli 1939.

¹¹ WMW Archiv, D39/108e-g; Ludwig Zöhrer: Lebenslauf, 12. Juli 1939; WMW Archiv, D40/197d-h; Ludwig Zöhrer: Lebenslauf, 29. Oktober 1940; vgl. auch Zöhrer 1954a, 105.

Sprachen zu erweitern.¹² Er sprach außerdem Englisch, Französisch und Holländisch fließend. Später studierte er am Institut für Ägyptologie und Afrikanistik der Universität Wien Italienisch, Arabisch, Kiswahili, Tamahaq, Fulfulde, Hausa, Nano, Somali, Schilh, „Nil“-Nubisch; teilweise hatte er die Sprachen in den jeweiligen Ländern selbst erprobt.¹³

Zöhler engagierte sich frühzeitig in bündischen Jugendorganisationen und Sportvereinen. In seinen Lebensläufen aus den Jahren 1939 und 1940 gab er an, als Führer der XIII. („arischen“) Kolonne des Wiener Pfadfinderkorps tätig sowie Mitglied im Österreichischen Alpenverein, im Deutschen Turnerbund und im Österreichischen Jungenkörps gewesen zu sein. Politisch engagierte er sich seit 1933 in der klerikal-faschistischen „Vaterländischen Front“ (VF). Zöhler betonte 1939 ausdrücklich, vermutlich weil die VF sich zwischen 1933 und 1938 gegen die Nationalsozialisten gestellt hatte, dass die Initiative zu seinem Beitritt zur VF von seinem Vater ausgegangen war. An gleicher Stelle verwies er darauf, dass sein „Stammbaum rein arisch und bis 1670 nachgewiesen“ sei. Hinsichtlich der Religionszugehörigkeit bezeichnete Zöhler sich 1939 als „katholisch“, 1940 hingegen als „gottgläubig“. Er verwendete damit eine 1936 von der NS-Administration eingeführte Formel für jene Christen, die sich von der „Amtskirche“ abgewandt hatten, um ihre ideelle Nähe zum Nationalsozialismus zu bekunden, ohne den christlichen Glauben ganz aufzugeben.¹⁴ Zöhlers Selbstdarstellungen nach dem „Anschluss“ lassen mithin seine Bereitschaft zur politischen und habituellen Anpassung an die neuen nationalsozialistischen Machthaber erkennen, wenn nicht gar seine bereits zuvor vorhandene grundsätzliche Übereinstimmung mit deren politischen Grundwerten.

Studium und Reise zu den Tuareg 1935/36

1934 begann Zöhler an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien mit dem Studium der Ethnologie und Afrikanistik mit einem regionalen Schwerpunkt auf Nordafrika. Zu seinen akademischen Lehrern an der Universität zählte u.a. der Völkerkundler Wilhelm Koppers (1886–1961). Offensichtlich inspiriert noch von seiner Reise nach Kleinasien 1932 und in Vorbereitung auf spätere Feldforschungen, besuchte Zöhler Vorlesungen über die Hethiter, Nubier und Ägypter, aber auch die bereits erwähnten sprachwissenschaftlichen Kurse sowie geographische und historische Lehrveranstaltungen über Altpalästina und Ägypten.¹⁵

Im April 1935 unterbrach Zöhler sein Studium für eine etwa einjährige Reise zu den Tuareg in der Sahara. Er reiste motorisiert in das südliche Algerien und den nördlichen Niger. Anfangs wurde er von seinem Freund Wolfram Lüps und von dem Studenten der Musikwissenschaft Fritz Grohe begleitet, beide aus München. Grohe kehrte allerdings bereits im Juni und Lüps im November 1935 wieder nach Deutschland zurück.¹⁶ Zweck der Reise war die Sammlung von ethnologischem und linguistischem Material für Zöhlers Dissertation über die Kultur der Imohar (Tuareg) in der Sahara. Außerdem lag der Reise auch ein persönliches Interesse zugrunde: Er wollte als erster Wiener mit dem Motorrad Tamanrasset, eine 1.400 m hochgelegene Gebirgsoase des Hoggar, erreichen, was ihm allerdings wegen technischer Probleme am Fahrzeug nicht gelang.¹⁷

¹² WStLA, NS-Registrierung, 1945–1957; Zöhler Ludwig, geb. 1906, Zöhler an die Registrierungsbehörde f. d. 9. Bezirk, Ansuchen um Entnazifizierung, 19. Jänner 1948.

¹³ WMW Archiv, D40/197f; Ludwig Zöhler: Lebenslauf, 29. Oktober 1940.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ UAW, Nationale Ludwig Zöhler, geb. 9. April 1906, Zöhler: Lebenslauf 1939.

¹⁶ MFK Archiv, SG 152 Zöhler; Zöhler an Museumsdirektor Doering, 17. Juni 1935 und 12. Oktober 1935.

¹⁷ Vgl. Zöhler 1954a, 26.



Abb. 29.1

Zöhrer auf seinem Puch-Motorrad (vermutlich bei der Abfahrt nach Nordafrika). Handschriftlicher Vermerk auf der Fotorückseite: „So fährt man nach Afrika! 25. III. 1935–25. III. 1938 Dr. Ludwig G. A. Zöhrer.“¹⁸

¹⁸ Das Foto wurde von Georg Zöhrer, Zöhrers Sohn, identifiziert (Zöhrer, E-Mail 2018).

Wie er später mit einigem Stolz vermerkte, führte Zöhrer die Reise „auf eigene Kosten und Gefahr ohne jede Unterstützung“ durch.¹⁹ Allerdings hatte er zuvor mit dem Direktor des Museums für Völkerkunde München (von 1933 bis 1956), Heinrich (Ubbelohde-)Doering, vereinbart, Objekte der Alltagskultur aus der Sahara für das Münchner Museum zu sammeln. Die Auswahl der zu erwerbenden Gegenstände wurde offenbar ad hoc entschieden. Doering wies einerseits an, „alles zu vermeiden, was auf europäische Herkunft hinweist“²⁰ und legte Wert auf gebrauchte Gegenstände, weil diese „älter und noch unbeeinflusste Stücke darstellen“.²¹ „Wenn der Armdolch nur für Fremde fabriziert wurde, kann er fortbleiben“; andererseits meinte er: „Schminke ist wieder erwünscht, selbst wenn sie aus Paris stammt. Ich las gerade von dieser Sitte des Schminkens.“²² Doering zeigte sich mit Zöhrers Berichten und Erwerbungen recht zufrieden und erhöhte auf dessen Bitte noch während der Reise seitens des Münchner Museums den Ankaufrahmen auf fünfhundert Reichsmark.²³ Im Februar 1936 sandte Zöhrer das von ihm erworbene Sammlungsgut nach München; es umfasste 301 Positionen und enthielt u. a. Kleidungsstücke für Frauen und Männer, Schuhwerk, Schminke, Talismane, Armdolche, Schwerter, Schmuckgegenstände, Zahnbürsten, Reitsättel, Frisiermesser, Transportsäcke, Metallwerkzeuge, Schmiedeutensilien, Teegeschirre, Zelte aus Leder und Textilien, Schüsseln und Gefäße für Lebensmittel sowie Musikinstrumente.²⁴ In das Münchner Museum gelangte ebenso zumindest ein Teil seiner etwa 1.500 Fotoaufnahmen. Das Museum wählte Sammlungsgegenstände im Wert von etwa fünfhundert Reichsmark für den Ankauf aus, die restlichen ethnologischen Erwerbungen gab Zöhrer an das Museum für Völkerkunde Wien.²⁵ Zoologische und entomologische Aufsammlungen²⁶ lieferte er im Zoologischen Institut der Universität sowie im Naturhistorischen Museum Wien ab.²⁷

Phonographische Aufnahmen

Einen weiteren Sammlungsschwerpunkt von Zöhrers Reise bildeten Tonaufnahmen von Liedern und Gesängen der Imohar.²⁸ Auf Anraten und mit Unterstützung des Münchner Museumsdirektors Doering hatte sich Zöhrer vor der Expedition mit dem Leiter des Phonogramm-Archivs in Berlin, Marius Schneider, in Verbindung gesetzt, um für die Aufnahmen einen Phonogramm-Apparat und Walzen leihweise zu erhalten. Vorgesehen war zunächst, dass vor allem Fritz Grohe, einer der beiden Begleiter Zöhrers, „phonographische Aufnahmen der Begleitmusik zu Gesängen, Liedern und Tänzen der dortigen berberischen Stämme“ durchführen sollte. Als Absolvent der Musik-Hochschule Mannheim stand er seinerzeit kurz vor Abschluss

¹⁹ WMW Archiv, D39/108h-j; Zöhrer: Bericht über die ethnologische Kundfahrt zu den Tuareg Stämmen der Sahara [im Anhang zu einem Gutachten über Zöhrer vom 12. Juli 1939].

²⁰ MFK Archiv, SG 152 Zöhrer; Doering, 25. Juni 1935, an Zöhrer.

²¹ MFK Archiv, SG 152 Zöhrer; Doering, 14. November 1935, an Zöhrer.

²² MFK Archiv, SG 152 Zöhrer; Doering, 31. Jänner 1936 an Zöhrer.

²³ MFK Archiv, SG 152 Zöhrer; Doering, 14. November 1935 an Zöhrer.

²⁴ MFK Archiv, SG 152 Zöhrer; Ludwig Zöhrer: Verzeichnis der an das Museum für Völkerkunde, München, aus der Sammlung Dr. Ludwig Zöhrer's, Wien, verkauften Gegenstände aus der Zentralsahara, 24. November 1936.

²⁵ MFK Archiv, SG 152 Zöhrer; Zöhrer, 1. Juni 1936, an Doering; WMW Archiv, D38/185; Museum für Völkerkunde Wien an die Administrationskanzlei des Naturhistorischen Museums, 25. November 1938.

²⁶ Der Terminus „Aufsammler“ benennt im Deutschen vor allem im Kontext naturwissenschaftlicher Sammlungen jene Person, die als erste einen Gegenstand an sich nahm, um ihn anschließend zu einem Sammlungsobjekt werden zu lassen. Dementsprechend bezeichnet „Aufsammlungen“ jene Gegenstände im Durchgangsstadium nach ihrer Entnahme aus dem Ursprungskontext und vor ihrem Eingang in eine Sammlung.

²⁷ WMW Archiv, D39/108h-j; Zöhrer: Bericht über die ethnologische Kundfahrt zu den Tuareg Stämmen der Sahara.

²⁸ WMW Archiv, D39/108g-i; Lebenslauf Zöhrer, Beilage zum Brief Röck, 12. Juli 1939, an Kummerlöwe.

einer Ausbildung zum Kapellmeister und beabsichtigte, am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität München seine Doktorarbeit über die Musik der Berber zu verfassen.²⁹

In seinen Verhandlungen mit Schneider über die Überlassung eines Phonographen drängte Zöhler darauf, nicht nur von finanziellen Belastungen (Transportkosten) und Risiken (Ersatz im Schadens- und Verlustfall) aus dem Leihverhältnis weitestgehend befreit zu werden. Er bestand auch auf einer Zusicherung, nach dem Abschluss der Expedition von den Aufnahmen, die Eigentum des Phonogramm-Archivs werden sollten, möglichst schnell Kopien auf Schallplatten zur freien Verfügung zu bekommen.³⁰ Zöhler dachte offenbar frühzeitig daran, nach seiner Rückkehr die Tonaufnahmen bei Vortragsveranstaltungen einzusetzen und betrachtete die geplanten Aufzeichnungen als eine Ressource zur Refinanzierung der privat finanzierten Expedition.

Der Durchführung der Aufnahmen stellten sich allerdings unvorhergesehene Hindernisse in den Weg: Aufgrund eines Unfalls musste Grohe bereits Anfang Juni 1935 wieder nach Deutschland zurückkehren. Zudem verzögerten technische Probleme mit den Motorrädern das Erreichen der für die Aufnahmen vorgesehenen Oase Tamanrasset im Ahaggar-(Hoggar-)Gebirge (Algerien). Als Zöhler dem Berliner Phonogramm-Archiv-Leiter anbot, stattdessen in El Goléa eine sich bietende Gelegenheit wahrzunehmen und Tanzweisen, religiöse Gesänge und Lieder von Nomaden sowie Tanzgesänge des muslimischen Sidna-Mohammed-Festes aufzunehmen, stimmte Schneider dem zu, mahnte aber: „Wichtig ist natürlich dabei, dass Sie die Leute dazu bringen, vor dem Trichter stehend ihre Tanzgesänge zu singen. [...] Aber sehen Sie doch bitte zu, dass Sie auch den textlichen Inhalt und die Stammeszugehörigkeit des Sängers ermitteln können, denn ohne Ideologie ist ja aus den Sachen nicht viel zu machen.“³¹

Im Juli und August 1935 führte Zöhler in Abelessa und Tamanrasset mit dem Phonographen Tonaufnahmen auf Walzen vor allem von Gesängen durch, die an das Berliner Phonogramm-Archiv gingen.³² Die meisten Gesänge, deren Texte Zöhler notiert hatte, entstanden aus Anlass kriegerischer Auseinandersetzungen mit benachbarten Berbergemeinschaften und mit den französischen Kolonisatoren; aber auch Hirten-, Kinder-, Hochzeits- und Liebeslieder waren vertreten.³³

Im Oktober 1935 bot sich Zöhler die Chance, „eine Anzahl von gefangenen Toitok-Turaeg, die wegen verbotenem Zweikampf sitzen, phonogrammisch aufzunehmen“. Hierfür hatte er eigens eine Erlaubnis des Chefs des örtlichen Militärpostens erwirkt. Von dem „sehr kriegerische[n] Stamm“ der Toitok versprach sich Zöhler „etwas Ordentliches“. Allerdings kamen die Aufnahmen nicht zustande, weil er den Aufnahmeapparat aufgrund von Zollvorgaben vorfristig zurückschicken musste.³⁴ Insgesamt zeichnete Zöhler, so berichtete er später, mit dem Phonogramm des Berliner Museums für Völkerkunde „gegen 70 Lieder und Gesänge der Sahara Stämme als Erstlingsarbeit“ auf.³⁵

Angesichts des seit 1933 zunehmend angespannten Verhältnisses zwischen Österreich, das seine Eigenständigkeit gegenüber dem deutschen Nachbarn zu erhalten versuchte, und der Nazi-Regierung in Deutschland, die ebendiese Eigenständigkeit bedrohte und untergrub, fällt

²⁹ EMB-PhA, Akt Zöhler; Doering, 8. April 1935, an Schneider; ebd., Zöhler, 8. April 1935, an Schneider.

³⁰ EMB-PhA, Akt Zöhler; Zöhler, 20. April 1935, an Schneider; Schneider, 30. April 1935, an Zöhler.

³¹ EMB-PhA, Akt Zöhler; Schneider, 27. Juni 1935, an Zöhler. Unterstreichung im Original.

³² Zöhler Tuareg Walzensammlung, 1935, Ident.Nr. VII WS 352. Der Wiener Musikethnologe und Musikwissenschaftler Franz Födmayr wertete 43 Gesänge aus den Hoggar, dem Tassili-Ajjer, dem Adras des Iforas und dem westlichen Air aus, vgl. Födmayr 1964.

³³ Födmayr 1964; Zöhler 1940, 138–152.

³⁴ EMB-PhA; Zöhler, 12. Oktober 1935, an Schneider.

³⁵ MFK Archiv, SG 152; Ludwig Zöhler, Bericht über die ethnologische Kundfahrt zu den Tuareg Stämmen der Sahara [1938]. Zu den Phonogrammaufnahmen vgl. auch Zöhler 1954a, 67–72; Födmayr 1964.

auf, dass sich Zöhrer ausschließlich bei deutschen Institutionen in München und Berlin um Kooperation und Unterstützung für seine Expedition bemühte. Zumindest haben wir keine Hinweise auf gleichgerichtete Bemühungen Zöhrers bei österreichischen Einrichtungen gefunden. Vermutlich sah Zöhrer zum einen ganz pragmatisch im Wiener Umfeld zu wenig Interesse und zu wenige Ressourcen für seine Unternehmung, zum anderen war er politisch-ideell zu wenig österreichischer Patriot, um auf die Ressourcen und Möglichkeiten, die Museen im nationalsozialistischen Deutschland boten, zu verzichten.

Verwertungen

Für den gerade 30-Jährigen, noch nicht in Völkerkunde promovierten Zöhrer stellte die Reise zu den Tuareg in die Sahara einen ersten, bedeutenden Höhepunkt als Nachwuchswissenschaftler dar. Er selbst schreibt zu dieser Reise: „Die zweite Fahrt in die Wüste, drei Jahre darauf war schon motorisiert und ‚von einem ernsten wissenschaftlichen Hauch umweht‘, wie sich mein Vater damals lobend ausdrückte. [...] und die ethnologische und sprachliche Ausbeute dieser Reise von eineinhalb Jahren Dauer³⁶ durch den Hoggar und den Air war recht bedeutend: eine Anzahl ehrender Einladungen zu Vorträgen an wissenschaftlichen Instituten des In- und Auslands sowie einige Ausstellungen der mitgebrachten Sammlungen.“³⁷ Ebenso betonte Zöhrer in seinem Bericht, dass er während der Expedition insgesamt mehr als 15.000 Kilometer mit dem Motorrad zurückgelegt habe.³⁸

Seine Sammlung war Grundlage für eine „Sonderausstellung über die Tuareg der Sahara“ im Münchner Völkerkundemuseum von August 1936 bis März 1937 sowie im Anschluss daran für eine weitere Sonderschau über „Kunst und Handwerk bei den Tuareg der Sahara“ am Institut für Ägyptologie und Afrikanistik der Universität Wien. Den Höhepunkt im Hinblick auf die öffentliche Präsentation der Expeditionsausbeute bildete Zöhrers Einladung zur Pariser Weltausstellung im Sommer 1937, wo er im Pavillon „Artisanat Indigène“ des Gouvernement Général de l’Algérie seine Schmuckstücksammlung präsentieren konnte.³⁹ Zöhrer führte die Einladung darauf zurück, dass es sich bei seinen Erwerbungen „um eine Sammlung handelt, die nicht einmal Alger (Bardo) und Paris (Trocadéro) in dieser Zusammenstellung und Vollständigkeit besitzt. Ich bin direkt stolz auf diese Sammlung und betrachte sie wie meine eigene Tochter, die ich nur des schnöden Geldes wegen verkaufen musste!“ Er verband mit der Pariser Ausstellung vor allem die Hoffnung, „ein bisserl einen Namen auch in franz[ösischen] Museumskreisen“ zu bekommen und sich die Publikation seiner Expeditionszeichnungen über Kunst und Handwerk der Tuareg von der Pariser Société d’Editions Géographiques, Maritimes et Coloniales finanzieren zu lassen.⁴⁰

Im Anschluss an seine Reise entfaltete Zöhrer auf der Grundlage seiner Expedition 1935/36 eine Vortragstätigkeit in enormem Umfang. Er referierte – teils mit Vorführungen von Lichtbildern, Film- und Tonaufnahmen – in Völkerkundemuseen und vor wissenschaftlichen Gesellschaften in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in München: 19. Februar 1937, Wiener Anthropologische Gesellschaft: 10. März 1937, Gesellschaft für Handelsgeographie/Linden-Museum in

³⁶ Tatsächlich dauerte die zweite Reise durch Nordafrika von Mai 1935 bis spätestens Mai 1936, also etwa ein Jahr.

³⁷ Zöhrer 1954a, 105.

³⁸ MFK Archiv, SG 152 Zöhrer; Zöhrer: Bericht über die ethnologische Kundfahrt zu den Tuareg Stämmen der Sahara.

³⁹ WMW Archiv, D39/108i; Ludwig Zöhrer: Lebenslauf, 12. Juli 1939; MFK Archiv, SG 152 Zöhrer; Korrespondenz zwischen Zöhrer und dem MfV München zwischen April und Juni 1937.

⁴⁰ MFK Archiv, SG 152 Zöhrer; Zöhrer, 11. April 1937, an Feichtner.

Stuttgart:⁴¹ 17. November 1937, Museum für Völkerkunde in Leipzig: 24. November 1937, Geographisch-Ethnologische Gesellschaft in Zürich: 7. Dezember 1938, Geographisch-Ethnologische Gesellschaft in Basel: 8. Dezember 1938, Geographisch-Ethnologische Gesellschaft in Bern: 9. Dezember 1938) ebenso wie in Universitätsinstituten (Institut für Ägyptologie und Afrikanistik der Wiener Universität: 19. Jänner 1937, Institut für Völkerkunde der Wiener Universität: 8. September 1937, Afrikanisches Seminar der Hansischen Universität in Hamburg: 23. November 1937, Geographisches Institut Wien).⁴²

In seiner Heimatstadt bediente Zöhler daneben den Bereich der populärwissenschaftlichen Bildungsanstalten. So trat er mehrere Male in der Wiener Urania, in Volkshochschulen und Volksbildungshäusern (14. und 17. Jänner, 14. Februar, 14. März 1937, 25. Mai 1939), im Wiener Rundfunk bzw. nach dem „Anschluss“ im nationalsozialistischen Reichssender Wien (7. Februar, 10. August, 20. September 1937, 4. Jänner, 23. Juli, 7. Dezember 1938), in vier Betrieben und drei Zweigstellen des Automobilclubs DDAC auf.⁴³ Unter nur leicht variierenden, gleichwohl publikumswirksamen Vortragstiteln wie „Der verschleierte Mann der Sahara. Mit dem Motorrad zu den Kriegerstämmen der Wüste“ präsentierte Zöhler seine Erlebnisse als eine Mischung aus juvenilem Abenteuer in der unbekannten Fremde, ernsthafter Wissenschaft und maskuliner Technikbegeisterung: „Schwierigkeiten mit dem Motorrad im Flugsand der Sahara; wissenschaftliche Untersuchungen und Sammlungen; Phonogrammaufnahmen; die sagenhaften, tief verschleierten Kriegergestalten und die unverschleierte, hübschen Frauen der Sahara; primitives Leben während eineinhalb Jahren bei den noch jetzt völlig unberührten Tuareg-Stämmen mit allen Unannehmlichkeiten und Vorteilen der sogenannten „Unzivilisierten““, lautete die zusammenfassende Ankündigung eines seiner damaligen Vorträge.⁴⁴ Zuletzt referierte Zöhler über die Tuareg im Jänner 1939 in sieben Lagern der SA-Pionier-Standarte 10. Gruppe Nordsee, im Emsländer Moor.⁴⁵ Wahrscheinlich trat Zöhler hier als Gastredner im Auftrag des Reichskolonialbundes auf.⁴⁶

Promotion

Bald nach dem „Anschluss“ Österreichs an das „Dritte Reich“ im März 1938 promovierte Zöhler an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien in Völkerkunde und Afrikanistik mit einer Arbeit über die „Geistige und materielle Kultur der Imohag⁴⁷ der Sahara“.⁴⁸ Seine Prüfer an der Universität waren der Orientalist und Nebenfach-Ethnologe Viktor Christian⁴⁹

⁴¹ Am 17. November 1937 hielt Zöhler am Linden-Museum in Stuttgart einen Vortrag über „Aussterbende Sahara-Stämme“ und führte dabei Lichtbilder und Schallplatten vor. Vgl. die Korrespondenz zwischen Zöhler und dem Württembergischen Verein für Handelsgeographie, in: Staatsarchiv Ludwigsburg, EL 232, Bü 551.

⁴² WMW Archiv, D39/108j; Ludwig Zöhler: Lebenslauf, 12. Juli 1939; WMW Archiv, D40/197g; Zöhler: Lebenslauf 1940.

⁴³ WMW Archiv, D40/197g; Ludwig Zöhler: Lebenslauf 1940; ÖVHA, Auswahlbibliografie aus Theseus, Zöhler Ludwig.

⁴⁴ WMW Archiv, D39/70; Vortragsankündigung für den 25. Mai 1939 in der Wiener Urania.

⁴⁵ WMW Archiv, D39/108j; Zöhler: Bericht über die ethnologische Kundfahrt zu den Tuaregstämmen der Sahara.

⁴⁶ WMW Archiv, D38/311; Zöhler, 5. Jänner 1938, an Röck.

⁴⁷ „Imohag“ war eine Selbstbezeichnung der Tuareg und bedeutet so viel wie „freie Menschen“.

⁴⁸ UAW, PH RA 14.431 Zöhler.

⁴⁹ Der Altorientalist Viktor Christian (1885–1963), Dekan der Philosophischen Fakultät, SS-Mitglied (seit Herbst 1938) und seit 1933 (illegales) Mitglied der NSDAP, übernahm nach der Vertreibung des Institutsvorstands Wilhelm Koppers im März 1938 bis zur Ankunft Hermann Baumanns 1940 (vgl. Gingrich/Gohm-Lezuo sowie Gingrich in diesem Band) die interimistische Leitung des Instituts für Völkerkunde.

Die verschleierte Ritter der Sahara

Vom Heldenlied zur Schlagermelodie

In der Urania hielt kürzlich Dr. Ludwig Böhrer einen Vortrag über eine Afrikafahrt auf einem Puch-Motorrad.

Wenn ein gewöhnlicher Europäer an Afrika denkt, stellt er sich diesen Erdteil, der ja der „schwarze“ genannte wird, gewöhnlich als Negerland vor. Dabei gibt es große Teile des Kontinents, in denen überhaupt keine Neger leben: Weiß-Afrika! Der ganze Nordwesten dieses Erdteils ist von Berbern und Arabern besiedelt und beide Rassen gehören nicht zu den Negern. Besonders die Berber haben eine Hautfarbe, die oft lighter ist als die der dort lebenden Europäer, die von der Sonne tief gebräunt werden.

Als vor etwa 15 Jahren die Franzosen dorthin gingen, das Hinterland Marokkos und Algiers zu „besiedeln“, richtete sich diese Aktion eigentlich nur gegen den Vorkriegsstand der Tuaregs, der in einer Kavkaz von etwa 150.000 Menschen in der Sahara lebt. Dr. Böhrer fuhr mit seiner Maschine von Oase zu Oase, bis ihn die ewigen Knechtschiffe endlich nicht mehr weiterkommen ließen. Der Gummist, den er zu Reparaturzwecken mitführte, klemmte in der oft bis zu 68 Grad anstehenden Hitze einfach nicht mehr. Außerdem hatten die Franzosen ihm die Fahrgewilligung nur bis Tamarassie, 2000 Kilometer südlich von Algier, erteilt. Von dort ging es also mit einer Kamelfarawane, nur begleitet von einem 17jährigen Tuaregnaben, weiter.

Die Tuareg kann man nur als ritterliche Kämpfer

bezeichnen. In einem Gebiet lebend, das ihnen fast nichts bietet, konnten sie ihre Existenz nur dadurch sichern, daß sie von allen Durchziehenden Mäulen und Schutzhäuser verlangten oder aber die Fremden einfach überfielen und beraubten. Da die Franzosen das mit Waffengewalt eingestellt haben, scheint nun das Schicksal dieses heldischen Volkes besiegelt zu sein. Die Männer sind groß gewachsen und zwei Meter hohe Kerle sind etwas alltäglich. Die untere Gesichtshälfte wird bei diesem Volk, das ohne jeden Fanatismus dem mohammedanischen Glauben anhängt, tief verschleiert. Der Grund dürfte ein hygienischer sein: bei ihren Raub- und Streifzügen durch die Wüste schütten sie sich so am besten gegen den schrecklichen Sand. Die auch nach unseren Begriffen hübschen Frauen gehen unverschleiert. Nebenbei haben die Tuareg auch die Viehwirtschaft des Jlam nicht eingeführt und leben in vorbildlicher Einsamkeit.

Die Männer sind meist vorwiegendliche Vorkämpfer, die sie aber sehr gut zu brauchen verstehen, ein Dolch und ein großes Schwert, ähnlich den „Wahändern“ unserer mittelalterlichen Streiter. Dazu tragen sie einen Lederhals in Form eines Hirschhalses, der derart widerstandsfähig ist, daß auf 20 Schritt eine Reibolvertügel ihn nicht zu durchschlagen vermag. Die Kleidung besteht aus wallenden Umhängen und Tüchern, die meist indigoblau gefärbt sind. Je blauer der Stoff, je besser er abfärbt, desto kostbarer ist er. Der Tuareg, der Hände, Hals und auch das Gesicht am meisten blau hat, ist sicher der Angesehenste im Lager. Waschen braucht man sich nie. Der Sand ist nicht schmutzig und Staub oder Schmutz gibt es nicht, also bleibt die schöne Farbe immer erhalten. Von Sandverstaubung über die Tuareg eigentlich nur das Schmeibegewerbe aus, das aber hervorragend. Mit ganz primitiven Vorrichtungen wird geschmolzen, geglättet und gemörtelt und wenn man den

wunderbaren Schmuck für Männer und Frauen

best, den die Silber Schmiede verfertigen, bekommt man Hochachtung vor dem künstlerischen Empfinden dieses Volkes. Die Frauen sind wie die geschickte Lederarbeiterinnen,

Ein wunderbar geerbter, gestifter Badfattel, oft die Arbeit eines Jahres, ist gleich zwei Kamel wert. Das Quastier der Tuareg ist nur das Kamel. Es bringt ihn sicher von Wasserloch zu Wasserloch durch die Wüste und oft müssen Entfernungen bis zu 500 Kilometer zurückgelegt werden, bis man wieder Wasser trifft. Hat man Pech und war eben eine Karawane dort, muß man lange warten, bis genug nachgetropft ist, bis das Wasser wieder halbwegs rein ist. Auch Kamelmilch und -mist, der zum Heizen dient, sind kostbare Produkte. Brot backt man, indem man in einer Grube Kamelmist verbrennt, in den heißen, gereinigten Sand Feigblenden legt und mit Sand bedeckt. Drüber wird wieder Feuer angefaßt und nach einer halben Stunde ist das Brot fertig. Meist ist es zwar nicht ganz durchgebacken, aber das macht weiter nichts. Man trinkt dazu grünen Tee, der ein äußerst gesundes Handelsgut ist, und bringt so den Gladen leichter hinunter.

Bei den Tuaregs gibt es auch viele Karabats, das sind „Heilige“, die den Koran nicht nur lesen, sondern auch ganz auswendig können. Sie haben durch Verkauf von Koransprüchen und Amuletten das bequemste Leben und wenn sie einmal gestorben sind, errichtet man ihnen ein herrliches Grabmal, das dann zugleich eine Art „Ballfahrtsort“ ist.

Da man sich beim Vorübergehen oft Dornen eintrifft, hat jeder bessere Tuareg sein eigenes

Der Wendelhund

Wer hätte es für möglich gehalten, daß „Jago“ so viel Furcht erwecken kann? Zugegeben, er ist eine Dogge von respektablem Größe, zu Hause aber benimmt er sich wie ein Lampen und die Kinder seines Herdes, eines Fleischhauersmeisters, haben in ihm einen Spielgefährten, der sich alles gefallen läßt. Als es hieß, daß „Jago“ spurlos verschwunden sei, meinten sie bitterlich.

Am späten Abend hatte Jago schon Anschluß an einen Herrn gefunden, der sich auf dem Heimweg befand und dem der Hund, der sich offenbar verlassen hatte, erbatte. „Jago“ zeigte sich zutraulich, er folgte seinem Beschützer, der sich vornahm, dem Hund für die Nacht Unterstanz zu gewähren und am nächsten Tag der Polizei oder dem Tierfuchsberein den „Hund“ zu melden.

Die Frau des Hauses zeigte, als der Gatte mit dem Hiesenhund heimkehrte, Verständnis und Einsehen, sie sorgte für ein reichliches Nachtmahl, das „Jago“ mit dem Appetit eines Wölfs verschlang. Dann machte er sich im Vorzimmer auf den Boden, die man ihm aufgebettet hatte, bequem und kurze Zeit später hörte man ihn schon träftig schnarchen.

Es wurde Mitternacht. Der Sohn des Hauses kam heim, er sperrte auf, wollte eintreten und sah sich plötzlich einem wilden Ungeheuer gegenüber, das ihm unter dumpfem Knurren die mächtigen Zähne zeigte. Der Heimkehrende wagte einen Schritt vorwärts, mußte sich aber schleunigst zurückziehen, da die Haltung der Dogge allzu bedrohlich erschien.

Von dem Hund durch die schließende Tür getrennt, läutete nun der junge Mann, um die Eltern zu wecken und zu Hilfe zu rufen. Vater und Mutter wollten ihn einlassen, kaum hatten sie aber die zum Vorzimmer führende Tür geöffnet, als ihr vierbeiniger Gast mit wütendem Geknurr auf sie lossprang und sie zurückjagte. Diesen Augenblick wollte der Sohn benützen, um sich in die Wohnung zu schleichen. Die Dogge aber machte kehrt und mit einem Satz war sie wieder an der Wohnungstür. Der Vater wagte sich ins Vorzimmer. Schon war der Hund wieder da — es blieb nichts übrig, als rasche Flucht.

Jago „Wendelhund“ zwischen den beiden Türen hin und her. Da hielt er den Sohn in Schach,

Operationsbest mit: einen Stichel, ein Messer und eine Pinzette. Das ist vom Schmeib angefertigt und ohne Wimperzucken operiert man sich immer selbst.

Uraht ist die Kultur der Tuareg. Man schätzte auf 4000 bis 6000 Jahre. Funde steinzeitlicher Art und Bilderzeichnungen in Felsenhöhlen lassen mit Sicherheit darauf schließen. Auch die Schrift der Tuareg ist uralte. Ohne Vokale, ohne Wort- und Satztrennung, kann man sie eigentlich von oben oder unten, von rechts oder links lesen — man muß es nur können.

Der Tuareg lebt nur in Lederzelten, in südlichen Gebieten noch in Kombinationen von Lehmziegel- und Strohhäuten. Die Steinbearbeitung hat er im Lauf der Jahrhunderte als reiner Wüstenbewohner verlernt.

Ein Volk stirbt

Die neue Zeit bringt auch dort ein uraltes Volksleben um. Schon fahren wöchentlich oder monatlich Autobusse durch die Wüste, Tankstellen mitten in der Sahara beweisen die neue Zeit, Flugplätze sind angelegt, französische Militärpatrouillen sichern das Land und das Gelbenzeitalter der Tuareg ist vorbei. Schon überfliegen nun auch moderne Kistchen dort unten den Markt. Kattun- und Baumwollstoffe minderer Sorte werden immer mehr für Kleidung verwendet. Der Tuareg wird aufgehen im Wohlstand französischer Kolonisierungskunst. Wenn man heute in einem Tuareglager abends die Männer ihre alten Lieder mehr groß als singen hört, weiß man, daß auch das bald vorbei sein wird. Radio und Grammophon werden auch die „Schlager“ bald dort hinbringen und eine Kultur wird gewesen sein. vb.

dort den Vater. Der eine war ausgesperrt, der andere samt seiner Frau in der eigenen Wohnung gefangen. Was tun? Vater und Mutter wußten sich nur mehr dadurch zu helfen, daß sie sich zu den Fenstern stellten und Hilferufe in die Nacht hinausjandte. Es kam die Polizei und dann erklärte das „Tata“-Signal. Auf einer Leiter drangen Feuerwehrmänner, die sich für den Angriff auf die reißende Bestie mit biden Kloten ausgerüstet hatten, in die Wohnung ein. Vom Fensterbrett aus stürzten sie sich auf Jago, dem man, noch ehe er einen Angriff unternehmen konnte, die Dedn wie eine Zwangsjade umlegte.

Eine Weile später befand sich Jago in der Obhut des Tierarztes, allwo er den Rest der Nacht verbrachte. Am nächsten Morgen konnte durch die Grundmauer der Eigentümer Jagos festgestellt werden, der, als man ihn telefonisch verständigte, seiner Freude über die Auffindung des Ausreißers Ausdruck gab und dann zusicherte, er würde den Hund sogleich holen lassen. Der Bekehrling des Fleischhauersmeisters kam. Er ließ die Warnungen vor der Gefährlichkeit des „Ladels“ völlig unbeachtet. „Da geht her!“ rief er der Dogge zu. Schweibewend und das Haupt demütig geneigt, geborchte Jago.

So, und nun wollen wir aus dieser wahren Begebenheit eine Nutzenanwendung ziehen: So du einen Hund drohend knurren hörst, darfst du nicht davon überzeugt sein, daß er ein bißchen Lächer ist. Es ist ja auch nicht jeder dein Freund, der sich dir mit zuckersüßer Miene nähert...



Ein Pflaster springt um das hartnäckigste Hühnerauge samt Wurzel loszuwerden. Verwenden Sie

Burgit

Hühneraugenpflaster-Ballenpflaster-Fußbad

Abb. 29.2

Zeitungsartikel zu Böhrers Vortrag in der Wiener Urania am 25. Mai 1939.

sowie der Kulturgeograph Hugo Hassinger.⁵⁰ Beide waren in ihrem politischen Engagement und wissenschaftlichen Wirken auf das Engste mit dem Nationalsozialismus verbunden.⁵¹

Zöhrers berufliche Lage blieb jedoch auch nach seiner Promotion prekär. Zwar hatte er einen Arbeitsplatz am Museum für Völkerkunde in Wien erhalten und bezeichnete sich in seinem Briefkopf fortan als „Mitglied der Arbeitsgemeinschaft des Instituts für Afrikanistik und Aegyptologie der Universität zu Wien“ – eine Anstellung war damit aber nicht verbunden. Es gelang ihm offenkundig nicht, sein aus der Expedition 1935/36 zu den Tuareg gewonnenes Renommee in eine Anstellung an einer wissenschaftlichen Institution umzumünzen – weder in Wien noch in München.⁵² Ein bereits ausgefertigter Antrag von Ende 1938/Anfang 1939 auf ein Stipendium des Reichserziehungsministeriums zur Auswertung „seiner sprachwissenschaftlichen und ethnologischen Kundfahrt 1935/36 zu den Tuareg Stämmen der Sahara bis Nigeria“ und der von ihm zusammengetragenen Expeditionssammlung am Münchner Völkerkundemuseum blieb liegen.⁵³ Eine Bewerbung am Wiener Völkerkundemuseum im Sommer 1939 scheiterte an Direktor Fritz Röck, der den Afrikanisten Zöhrer nicht anstellen wollte, da Afrika am Museum bereits durch Walter Hirschberg hinreichend vertreten sei und hier eher ein Südamerikanist benötigt werde.⁵⁴ In seinem Entnazifizierungsverfahren 1948 bemerkte Zöhrer hierzu, Röck und dessen Vorgesetzter, der Reichsbeauftragte für die wissenschaftlichen Museen in Wien, Hans Kummerlöwe, hätten die Ablehnung ihm gegenüber hingegen ganz offen, wenngleich nur mündlich, mit seiner fehlenden NSDAP-Mitgliedschaft begründet.⁵⁵ Zöhrer nutzte hier nach dem „Dritten Reich“ eine Gelegenheit, sich wie viele seiner Zeitgenossen als Opfer des Nationalsozialismus darzustellen, ohne dass der konkrete Vorgang nachprüfbar war. Denn formell war Zöhrer zu diesem Zeitpunkt tatsächlich kein NSDAP-Mitglied, einen Antrag auf Aufnahme in die Partei hatte er aber bereits gestellt.

Start in die Karriere

Mit dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 suchte Zöhrer den Weg in verschiedene nationalsozialistische Verbände und Organisationen. Bereits kurz zuvor, am 8. März 1938, war er dem paramilitärischen Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps NSKK Motorsturm 35/M 93 beigetreten. Von diesem wechselte er im November 1938 zum Nationalsozialistischen Fliegerkorps NSFK 1/112 (G. 17 Ostmark), erlernte dort das Segelfliegen (A- und B-Schein) und war seit Mai 1939 als Rottenführer eingesetzt.⁵⁶ Am 30. Jänner 1939 beantragte er zudem die Aufnahme in die NSDAP, in die er allerdings erst knapp zwei Jahre später, am 20. Dezember 1940, aufgenommen wurde.⁵⁷ Zöhrers Mitgliedsnummer

⁵⁰ Als Professor für Kulturgeographie an der Universität Wien leistete Hugo Hassinger (1877–1952) einen Beitrag zur „Lebensraumpolitik“ der Nationalsozialisten (vgl. Svatek 2010, 308) und war aktiv in die NS-Umsiedlungspolitik involviert: Bei der Gründung der „Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft“ (SODFG) in Wien, deren Ziel darin bestand, wissenschaftliche Vorarbeiten für die „Umvolkung“ zu leisten, war er federführend. In seiner Leitungsfunktion hatte er dadurch Anteil an der nationalsozialistischen „Volkstums- und Vernichtungspolitik“. Vgl. Autengruber/Nemec/Rathkolb/Wenninger 2013, 214.

⁵¹ Zu Christian siehe Gingrich in diesem Band.

⁵² Die populärwissenschaftliche Vermarktung von Forschungsreisen mittels Vorträgen sowie Sammlungsankäufe für Völkerkundemuseen in Deutschland, Österreich und der Schweiz verfolgten neben Zöhrer auch andere Ethnologen, so auch Hugo A. Bernatzik. Bernatzik und Zöhrer könnte dies bei der Bemühung um eine wissenschaftlich-institutionelle Anstellung zum Verhängnis geworden sein, da sie von etablierten Wissenschaftlern als „unwissenschaftlich“ bezeichnet wurden. Siehe dazu Byer 1999 und Matczak in diesem Band.

⁵³ MFK Archiv, SG 152 Zöhrer; Zöhrer an das Reichserziehungsministerium, o.D.

⁵⁴ WMW Archiv, D39/108b; Röck, 12. Juli 1939, an Kummerlöwe.

⁵⁵ WStLA, Zöhrer an die Registrierungsbehörde für den 9. Bezirk, Wien, 19. Jänner 1948.

⁵⁶ WMW Archiv, D40/197d; Zöhrer: Lebenslauf 1940. In der SA war Rottenführer im Rang eines Obergefreiten.

⁵⁷ Vgl. zu Zöhrers Mitgliedschaften in den NS-Gliederungen: BArch, ehem. BDC, MFKL T 0184, 1568. In seinem

6,293.568 weist daraufhin, dass er zu jenem Kreis von Personen gezählt wurde, die „nach dem Parteiverbot in Österreich zum Nationalsozialismus gestoßen waren und infolge der Stilllegung der geordneten Parteiarbeit keine Gelegenheit zum Erwerb einer formellen Mitgliedschaft gehabt hatten“.⁵⁸ Sie wurden rückwirkend zum 1. Mai 1938 aufgenommen. Zöhrer galt demnach als „Illegaler“, d.h. als jemand, der schon „während der Verbotszeit der NSDAP beigetreten war oder sich aktiv im nationalsozialistischen Sinn betätigt hatte“.⁵⁹ Wie die Gauleitung Wien an die NSDAP-Reichsleitung in Berlin berichtete, hatte sich Zöhrer „schon in der Verbotszeit der NSDAP zum Nationalsozialismus bekannt und deshalb mit seinen Eltern verfeindet“.⁶⁰ Im Februar 1939 beantragte er – vor allem wohl, um seine freiberufliche Existenz als Ethnologe und Vortragsredner abzusichern – die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer, die am 18. August 1939 erfolgte (Nr. 24.614).⁶¹ Bald darauf konnte er im „Archiv für Anthropologie, Völkerforschung und kolonialen Kulturwandel“ den Artikel „Über den Anwendungsbereich des Tifinag in der Sahara“ veröffentlichen.⁶²

Frühzeitig versuchte Zöhrer, sich als kolonialer Ethnologe in den Dienst des Nationalsozialismus zu stellen. Sein Fach, die Völkerkunde, sah er aufs Engste mit der praktischen Kolonialpolitik verbunden.⁶³ Als Angehöriger „einer jüngeren Generation, die mit beiden Beinen mitten im Leben steht“, wandte er sich gegen eine überkommene trockene „Schreibtischwissenschaft“, die „nur in Museen von Wert ist und bei Anwendung in der Wirklichkeit versagt“. Er verstand „Völkerkunde“ als „ergänzende Wissenschaft“, derer es vor allem dort „dringend bedarf, wo es sich darum handelt, im Kolonialleben, beim täglichen Verkehr mit den Eingeborenen, bei der kommerziellen Auswertung der Kolonien, bei der Schaffung neuer Einrichtungen, die dem Wesen der Eingeborenen entsprechen sollen“, praktikable Lösungen zu finden und umzusetzen.⁶⁴

Bereits 1937, noch vor dem „Anschluss“ Österreichs, wurde Zöhrer Mitglied beim Reichskolonialbund Weser-Ems. Der Reichskolonialbund setzte sich für die Wiedererlangung der verlorenen Kolonien ein und war vor allem in der Propaganda und Ausbildung aktiv. In dessen Auftrag hielt Zöhrer 1938 Vorträge in SA-Lagern im Emser Moor. Er bewarb sich als Mitarbeiter für die Kolonialausstellung in Wien,⁶⁵ ebenso bei der Dienststelle Ribbentrop in Berlin und beim Auswärtigen Amt um eine Stelle im Bereich der Kolonialarbeit. Doch beide Dienststellen lehnten ab und schlugen ihm vor, dass er „als Mitglied des Reichskolonialbundes“ seine „Erfahrungen am besten im Rahmen dieser Organisation verwenden“ könnte.⁶⁶ Dafür ausschlaggebend war, dass Zöhrer (noch) kein Mitglied der NSDAP war. Dies stellte eine „gewisse Schwierigkeit“ dar, die Zöhrers „sonst mögliche Verwendung im Auswärtigen Amt

Entnazifizierungsverfahren gab Zöhrer 1947 an, er sei bereits am 1. Dezember 1938 in die NSDAP aufgenommen worden, vgl. WStLA, NS-Registrierung, 1945–1957; Zöhrer Ludwig, geb. 1906, Meldeblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947.

⁵⁸ Botz 2008, 272.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ ÖStA, AdR, BMfI, GA 40.174; Zöhrer, Ludwig, Kraft (Gauhauptstellenleiter), 29. September 1941, an das Kolonialpolitische Amt Berlin.

⁶¹ BArch, ehem. BDC, MFKL T 0184, 1568.

⁶² Zöhrer 1939, 134–136.

⁶³ Ein Großteil der damaligen Völkerkundler stellte sich in den Dienst des RKB und einer angewandten Völkerkunde. Zöhrer sowie Bernatzik hatten jedoch auch Feldforschungserfahrung vorzuweisen und wollten die Völkerkunde gelöst von den „arm-chair-anthropologists“ sehen.

⁶⁴ WMW Archiv, D39/97; Zöhrer: Völkerkunde – Kolonialpolitik. Völkerkunde als notwendige Voraussetzung für jeden Kolonialmann, o.D.

⁶⁵ WMW Archiv, D38/311; Zöhrer, 5. Jänner 1938, an Röck.

⁶⁶ WStLA, NS-Registrierung, 1945–1957; Zöhrer Ludwig, geb. 1906, Ernst Natter (Gauleitung Wien) an Zöhrer, 21. Jänner 1939, Abschrift vom 11. Februar 1948.

außer Diskussion gestellt“ hatte.⁶⁷ Wenige Tage nach dieser Mitteilung, am 30. Jänner 1939, beantragte Zöhler die Aufnahme in die NSDAP.

Am 10. Juli 1939, also noch vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, wurde Zöhler zur deutschen Wehrmacht eingezogen.⁶⁸ Er absolvierte dort im Juli/August 1939 einen Spezialkurs für Kraftfahrwesen in Wiener Neustadt-Wöllersdorf⁶⁹ sowie eine Fliegeruntersuchung für die Leichte Flak-Abteilung 92 4. (E) Batterie in Wiener Neustadt.⁷⁰ In den folgenden Monaten wurde Zöhler in verschiedenen Standorten von Flak-Einheiten der Wehrmacht im ehemaligen Österreich, in der Slowakei, bei Braunschweig, in Vorpommern und bei Oldenburg eingesetzt. Im Mai 1940 gehörte er als Gefreiter der 3. Reserve-Flak-Abteilung 801 an, die zunächst in Wien und seit 1940 im Raum Hannover stationiert war.⁷¹ Seinem früheren Mentor, dem Münchner Museumsdirektor Doering, teilte er stolz mit, dass er 1939/40 etwa neunzig Gefechte „gegen feindliche Flieger mitgemacht habe“.⁷²

Von April bis Juni 1941 war Zöhler in Barth-Vogelsang an der Ostsee (Darß) als Ausbilder im Flugzeugerkennungsdienst an einer Kriegs-Flakartillerie-Schule eingesetzt. Mitte Juni 1941 wurde Zöhler dann zum Stabsquartier des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW) nach Berlin kommandiert, wo ihn neue Aufgaben erwarteten: „Ich hoffe, jetzt endlich eine vernünftige Tätigkeit zu bekommen als in den bisherigen zwei Dienstjahren bei der Wehrmacht“, schrieb er erwartungsvoll an Doering.⁷³ Kurz darauf berichtete Zöhler aus Berlin nach München, er sei „seit einer Woche ganz in zivil im O.K.W. tätig, hoffe auch in absehbarer Zeit ins Ausland zu kommen. Das zivile Leben in Berlin kommt anfangs, nach den 2 Jahren Montur tragen, ganz eigenartig vor!“⁷⁴

Als Sonderführer in Nordafrika

Für die folgenden etwa zwei Jahre vom Sommer 1941 bis zum Sommer 1943 liegen über Zöhrers Tätigkeiten vergleichsweise wenige Dokumente und genaue Informationen vor, sie gehörten zu den wohl geheimnisvolleren Phasen in seinem Leben: Zöhler wurde Mitglied einer militärischen Forschungsgruppe, dem Sonderkommando Dora, das im Auftrag des Amtes Ausland/Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht in Libyen militärische Aufklärung betrieb.⁷⁵

Im Zuge des im Februar 1941 begonnenen deutschen Feldzuges in Nordafrika bildete das OKW im Frühjahr 1942 ein „Sonderkommando Dora“. Dieses hatte die Aufgabe zu erkunden, inwieweit die Südflanke der deutsch-italienischen Truppen in Libyen, die man eigentlich durch die Wüste Sahara als natürliche Barriere als gesichert betrachtete, gegen alliierte Verbände geschützt war. Da das italienische Kartenmaterial für die Region unbrauchbar war, sollte das Sonderkommando den Süden Libyens bis hin zum Tibesti-Gebirge kartographieren. Für diese Aufgabe wurde in das Sonderkommando Dora die „Forschungsgruppe Schulz-Kampf-

⁶⁷ WStLA, NS-Registrierung, 1945–1957; Zöhler Ludwig, geb. 1906, Ernst Natter (Gauleitung Wien) an Zöhler, 9. Dezember 1938, Abschrift vom 11. Februar 1948.

⁶⁸ WStLA, NS-Registrierung, 1945–1957; Zöhler an die Registrierungsbehörde f. d. 9. Bezirk, Wien, 19. Jänner 1948; ebd., Meldeblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947, 5. Dezember 1947.

⁶⁹ WMW Archiv, D40/197h; Zöhler: Lebenslauf 1940.

⁷⁰ ÖStA, AdR, DWM, WSTB; Zöhler, Ludwig, 19. April 1906.

⁷¹ WStLA, Zusammenstellung.

⁷² MFK Archiv, SG 152 Zöhler; Zöhler, 9. Juli 1941, an Doering.

⁷³ MFK Archiv, SG 152 Zöhler; Zöhler, 11. Juni 1941, an Doering.

⁷⁴ MFK Archiv, SG 152 Zöhler; Zöhler, 9. Juli 1941, an Doering.

⁷⁵ Wenn nicht anders vermerkt, beruhen die folgenden Ausführungen auf Rolke/Flachowsky 2011, 206–239. Dort auch weitere Angaben und Literatur zum Sonderkommando Dora insgesamt.

henkel e.V.“ integriert. Diese zivile Vereinigung war 1940 von dem Geographen, Auslandsforscher und Expeditionsflieger Otto Schulz-Kampfenkel (1910–1989) und einigen Getreuen gegründet worden mit dem Ziel, im Rahmen von wissenschaftlichen „Großexpeditionen“ die „letzten weißen Flecken der Erde“ zu erforschen und so die „Vorrangstellung der deutschen Kulturnation“ zu sichern. In dem großspurigen Forschungsprogramm standen Regionen aller Kontinente, an erster Stelle aber die „riesigen Wüstenflächen und Hochgebirge der Sahara“. Nachdem Schulz-Kampfenkel Ende 1940 in der Reichskanzlei sein afrikanisches Expeditionsprojekt vorgestellt hatte, bekundete neben diversen staatlichen Stellen auch das OKW sein starkes Interesse an einer Förderung und Zusammenarbeit. In der Folge war Schulz-Kampfenkels Forschungsgruppe seit dem Frühjahr 1941 in die militärischen Aktivitäten des Deutschen Afrikakorps in Nordafrika eingebunden, und hier vor allem in die des Amts Ausland/Abwehr unter Wilhelm Canaris.

Zöhrer wurde wahrscheinlich im Herbst 1941 nach Nordafrika versetzt, um als Ethnologe, der die regionalen Kulturen und Sprachen kannte und zugleich die Sprache der verbündeten Italiener beherrschte, im Umfeld von Schulz-Kampfenkel mitzuarbeiten.⁷⁶ Zöhrer war offenbar auf „eigenes Ansuchen“⁷⁷ bereits Anfang 1941 „für den Kolonialverwaltungsdienst in Aussicht genommen“ worden, sodass das Kolonialpolitische Amt in Berlin bei der NSDAP-Gauleitung Wien Erkundigungen über die politische Zuverlässigkeit Zöhrers einholte.⁷⁸ Das Gesamturteil des zuständigen NSDAP-Kreisleiters lautete: „Die Gewähr scheint gegeben, daß er sich für den N.S. Staat einsetzen wird.“⁷⁹

Als am 26. Jänner 1942 die Aufstellung des etwa einhundert Mann starken Sonderkommandos Dora offiziell angeordnet wurde, gehörte zu ihm auch eine „Gruppe Forschung (wissenschaftlich-technische Gruppe)“ unter der Leitung von Schulz-Kampfenkel. In ihr wurden Wissenschaftler und Experten verschiedener Disziplinen zusammengezogen, darunter der Mediziner und Geograph Helmuth Kanter, der Astronom Nikolaus Benjamin Richter, der Geologe Georg Knetsch, der Straßenbaufachmann Walter Knörlein, der Meteorologe Fritz Höhn-dorf, der Luftbildfachmann Walter Brucklacher, der Topograph und Kartograph Wolfgang Pillewizer, der Zoologe und Luftbildexperte Rudolf Fritsch, der Völkerkundler Hans Rhotert und der Arzt Alfons Gabriel. Zöhrer übernahm hier die Funktion eines Verbindungsmanns zur ansässigen Bevölkerung.⁸⁰ In einem von Schulz-Kampfenkel erstellten „Personalplan Dora“ für den Einsatz des Sonderkommandos in Nordafrika erschien Zöhrers Name in der Abteilung „Forschung und Aufklärung“ als „Orientalist, Dolmetscher für Berbersprachen und Ethnologe“.⁸¹

Für die Wissenschaftler war der Einsatz im Sonderkommando Dora kein normaler Kampfeinsatz an der Kriegsfrente. Feindberührungen blieben die Ausnahme und von den verlustreichen Materialschlachten des Krieges blieben sie verschont. Sie hatten meist Wüsten- oder Tropenerfahrungen und erhielten den Dienstrang eines Sonderführers, der für zivile Spezialisten in Wehrmachteinheiten vergeben wurde. Manche von ihnen verschwiegen später die militärischen Zielsetzungen des Unternehmens „Dora“ und verklärten es zur „Forschungsexpedition“.⁸²

⁷⁶ WBR, ZPH HS 1451, NLB, 2.3.2.2.19.; Zöhrer, 10. Dezember 1941, an Bernatzik.

⁷⁷ PAMR; Bericht von Georg Zöhrer [Sohn von Ludwig Zöhrer], unveröffentlicht.

⁷⁸ ÖStA, AdR, BMfI, GA 40.174; Zöhrer, Ludwig, Kolonialpolitisches Amt Berlin, 21. März 1941, an die Gauleitung Wien.

⁷⁹ ÖStA, AdR, BMfI, GA 40.174; Zöhrer, Ludwig, NSDAP-Gauleitung Wien, Politische Beurteilung, 16. November 1939.

⁸⁰ Vgl. Flachowsky/Stoecker 2011, 357.

⁸¹ BAArch, R 26/III-33, fol. 59–61.

⁸² Richter 1999, 152; UAW, IfE, A.1.4; Curriculum Vitae Ludwig G. A. Zöhrer, 1955.

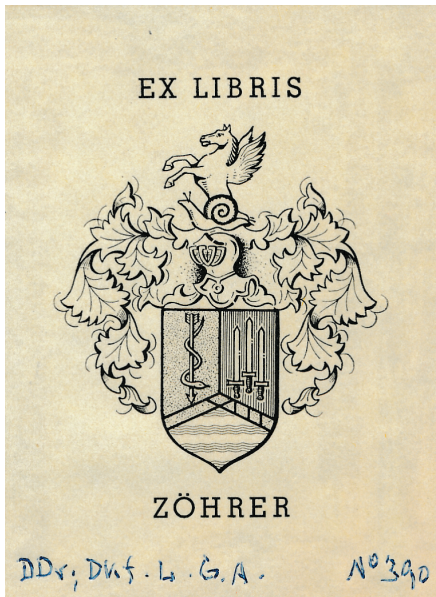


Abb. 29.3
Exlibris von Ludwig Zöhrer.

Das Sonderkommando war in der Oase Hon stationiert, von wo aus Erkundungsfahrten und -flüge in den libyschen Süden unternommen wurden. Das Sonderkommando war voll motorisiert und verfügte über die modernsten Gerätschaften und Flugzeuge, um den Erkundungsauftrag auszuführen. Dieser umfasste die Feststellung der Eigenschaften und Zustände von Fahrpisten, die Brunnenvorkommen inkl. Wassermengen/Minute und die Größe von Orten und Palmerien sowie Kartierungen, um die italienischen Karten 1:400.000 zu korrigieren. Zudem verfolgte das Sonderkommando auch einen direkten operativen Zweck: die Auskundschaftung der französischen Truppenbewegungen im Tschad. Diese Daten wurden in Karten aufgenommen und teilweise vor Ort analysiert oder von einem Analyseteam in Reda/Münster ausgewertet. Auf diese Weise erstellte die „Gruppe Forschung“ des Sonderkommandos in Libyen dreiundzwanzig Routenkarten.

Über Zöhrers konkretes Wirken als Kontaktmann zur Bevölkerung und seine Erlebnisse im Sonderkommando Dora in Nordafrika ist kaum etwas bekannt. Er selbst erinnerte sich lediglich: „Die Wissenschaft mußte sich dem Kriegsdienst unterordnen, obwohl trotz des militärischen Rahmens immer noch genug Gelegenheit zu gründlicher Facharbeit blieb.“⁸³ Etwaige Forschungsfragen oder Ergebnisse dieser „Facharbeit“ blieben unerwähnt. Später verbuchte er den Einsatz – wie mancher andere beteiligte Wissenschaftler⁸⁴ auch – als eine Expedition unter mehreren.⁸⁵ In manchen Darstellungen über das Sonderkommando Dora wird Zöhrer gar nicht oder nur beiläufig erwähnt, was für seine eher marginale Rolle in der „Gruppe Forschung“ spricht.⁸⁶ Das sichtbarste Zeugnis von Zöhrers Beteiligung am Sonderkommando Dora ist sein persönliches Exlibris auf zwei Bänden eines maschinenschriftlichen Exemplars des Kartenwerkes: „Afrika, Blatt Faja NF 34 der Weltkarte 1:1.000.000. Bearbeitet vom Stell. Gen. Kdo. VI. K. Abw. I/Tr.“, das vom Sonderkommando Dora, möglicherweise unter Zöhrers direkter Mitwirkung, im März 1942 fertiggestellt wurde.⁸⁷

Als Ende 1942 die militärische Lage des deutschen Afrikakorps immer aussichtsloser wurde, erhielt die „Gruppe Forschung“ am 5. Jänner 1943 den Befehl, umgehend nach Deutschland zurückzukehren. Nach dem Nordafrika-Einsatz gehörte Zöhrer bis Juni 1943 weiterhin der Auslandsabwehr des OKW an. Dort wurde ihm am 11. April 1943 das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen, und am 1. Mai 1943 erhielt er das Ärmelband „Afrika“.⁸⁸

⁸³ Zöhrer 1954a, 105.

⁸⁴ Vgl. Richter 1999, der den militärischen Kontext komplett ausblendet. Wie sich Richter erinnerte, „gelang es Dr. Zöhrer, unserem vorzüglichen Völkerkundler und Kenner der arabischen Sprache, mir bei den Stadtvätern [von Hon] die Erlaubnis zum Betreten der Moschee und des Minarets zu erwirken“. Ebd., 147.

⁸⁵ UAW, IfE, A.1.4; Curriculum Vitae Ludwig G. A. Zöhrer, 1955.

⁸⁶ Pillewizer 1986, 30–47; Häusler 2007, 32–50; Kaufmann 2012, 226–263.

⁸⁷ Original im Besitz von Michael Rolke, Willstedt.

⁸⁸ ÖStA, AdR, DWM, WSTB; Zöhrer, Ludwig 19. April 1906.

Handbuch der afrikanischen Stämme

Trotz – oder gerade wegen – seiner Teilnahme am militärischen Erkundungseinsatz in Nordafrika im Jahr 1942 zählte Zöhrer zu jenem Kreis von Experten, die für die Bearbeitung von kolonialwissenschaftlichen Fragen herangezogen wurden. Eines der umfangreicheren kolonialwissenschaftlichen Gemeinschaftsprojekte war das von Diedrich Westermann, Hermann Baumann und Bernhard Struck geleitete „Handbuch der afrikanischen Stämme“. Ein derartiges Projekt hatte Westermann als Ko-Direktor des International Institute of African Languages and Culture gemeinsam mit dem französischen Ko-Direktor Henri Labouret bereits seit 1933 verfolgt. Das neu aufgelegte Handbuch-Projekt sollte fünf Bände von jeweils etwa tausend Seiten umfassen und wurde von der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates koordiniert und finanziert. Das letztlich nie erschienene „Handbuch der afrikanischen Stämme“ stand in direkter Konkurrenz zu dem bereits laufenden, von Hugo A. Bernatzik verfolgten Projekt eines „Afrika-Handbuchs der angewandten Völkerkunde“ von vergleichbarer Dimension, welches allerdings erst 1947 in zwei Bänden erschien.⁸⁹ Für die von Bernatzik 1939 herausgegebene „Große Völkerkunde“ hatte Zöhrer bereits zwei Fotografien von seiner Reise zu den Tuareg beige-steuert.⁹⁰ Bei der Auswahl der potenziellen Mitarbeiter des „Handbuch der afrikanischen Stämme“ fiel der Blick auch bald auf Zöhrer, den die Herausgeber für die Abschnitte über Nordafrika, die Sahara bzw. die Tuareg einplanten. Ein erster Anstoß hierzu kam von Westermann in Berlin.⁹¹ Auf die Frage von Struck: „Wer ist das?“⁹², bemerkte Westermann, offenbar in Unkenntnis über Zöhrers Einsatz beim Sonderkommando Dora in Nordafrika: „Herr Zöhrer lebt in Wien und hat die Tuareg bearbeitet.“⁹³

Wegen seines Einsatzes in Nordafrika konnte Zöhrer nicht an den Besprechungen zum „Handbuch der afrikanischen Stämme“ im Kolonialpolitischen Amt in Berlin teilnehmen und war aufgrund seiner Unabkömmlichkeit bei der Wehrmacht auch sonst nicht in der Lage, sich an den Vorarbeiten zum Handbuch zu beteiligen.⁹⁴ Daher ging Westermann auf Zöhrers Vorschlag ein, dass stattdessen ein Mitarbeiter Westermanns auf der Grundlage von Zöhrers Dissertation für das Handbuch einen oder mehrere Artikel über die Sahara-Stämme erstellen sollte.⁹⁵ In Ergänzung dazu sollte der italienische Orientalist Francesco Béguinot von der Universität Neapel für „Artikel über Araber, Berber und Griechen“⁹⁶ gewonnen werden. Dementsprechend notierte Baumann in seiner Liste der Handbuch-Mitarbeiter: „Nordafrika: Béguinot und Zöhrer.“⁹⁷

Das „Handbuch der afrikanischen Stämme“ ist allerdings nie fertiggestellt worden. Ein Auszug aus Zöhrers Dissertation „Kunst und Handwerk bei den Imohag der Sahara“ erschien stattdessen 1943 in der Bearbeitung durch Dorothea Lehmann in den von Günther Wolff herausgegebenen „Beiträgen zur Kolonialforschung“ unter dem Titel „Die Metallarbeiten der Imohag (Tuareg) der Sahara“.⁹⁸

⁸⁹ Stoecker 2008, 268–269; Bernatzik 1947.

⁹⁰ Wölfel 1939, 227 (Abb. Nr. 119) und 242 (Abb. Nr. 130); WBR, ZPH HS 1451, NLB, 2.3.2.2.19.; Ludwig Zöhrer, 10. Dezember 1941, an Hugo A. Bernatzik.

⁹¹ SMVD, n20 (Nachlass Bernhard Struck), 17/5; Westermann: Liste der Hauptmitarbeiter am „Handbuch der afrikanischen Stämme“, 5. Februar 1942.

⁹² Ebd., Struck, 13. März 1942, an Westermann.

⁹³ Ebd., Westermann, 16. März 1942, an Struck.

⁹⁴ Ebd., Liste der Eingeladenen, 15. Mai 1942.

⁹⁵ UAW, IfE, A.1.14 „Handbuch der afrikanischen Stämme“, Zöhrer, 23. März 1942, an Westermann.

⁹⁶ Ebd., Westermann: Protokoll der Sitzung „Handbuch der afrikanischen Stämme“ am 15. Mai 1942 im Kolonialpolitischen Amt [Berlin], 7. Juli 1942.

⁹⁷ UAW, IfE, A.1.14 „Handbuch der afrikanischen Stämme“, Baumann: Liste der Mitarbeiter, o.D.

⁹⁸ Zöhrer 1943, 101–112.



Abb. 29.4
 Afrika-Karte (Sulzmann) mit den Namen (von Baumann) der vorgesehenen Autoren und der ihnen zugewiesenen Regionen.

Kriegsende und Entnazifizierung

Nach der Rückkehr aus Afrika und der Auflösung des Sonderkommandos Dora, spätestens seit Juni 1943, verbrachte Zöhrer den Rest seines militärischen Dienstes in verschiedenen Ausbildungseinheiten.⁹⁹ Nach einer ärztlichen Behandlung in Stuttgart im Februar und März 1945 wurde er kurz vor dem Einmarsch der Alliierten am 9. März 1945 als „arbeitsverwendungsfähig“ aus der Wehrmacht entlassen.¹⁰⁰ Er übernahm ab 3. April die Aufgabe eines Sonderkuriers beim Kommando Meldegebiet Stuttgart, einer Einrichtung der militärischen Abwehr, bei der er Quartiere zu besorgen hatte.¹⁰¹ Schließlich wohnte Zöhrer ab 3. Mai 1945 in St. Anton am Arlberg, wie aus einer Aufenthaltsbescheinigung vom 23. Mai 1945 hervorgeht.¹⁰² Er war nun beim französischen Wetterdienst von Tirol und Vorarlberg „verpflichtet“¹⁰³, aus dem er bereits ein Jahr später am 7. August 1946 „entlassen“ wurde.¹⁰⁴ Ludwig Zöhrer war zu dieser Zeit als „Minderbelasteter“ registriert, weshalb er sich im April 1948 darum bemühte, von der Liste der Nationalsozialisten gestrichen zu werden.¹⁰⁵ Wie das Verfahren ausging, ist nicht belegt. Fest steht jedoch, dass er bald darauf seine Reisetätigkeit wieder aufnahm.

Zöhrers Einsatz bei der Abwehr der Wehrmacht und beim Sonderkommando Dora hatte offensichtlich keine erkennbar negativen Auswirkungen auf seine weitere Laufbahn. Die Vermutung, dass er wie viele andere ehemaligen Mitarbeiter der Abwehr unter Wilhelm Canaris später in die Arbeit des westdeutschen Bundesnachrichtendienstes integriert wurde, liegt angesichts seiner Auslandsexpertise und Sprachkenntnisse nahe, kann aber hier nicht belegt werden. Schon bald nach seiner Entnazifizierung reiste er abermals nach Nordafrika. Von 1948 bis 1949 unternahm er im Auftrag des Musée d'Ethnographie de Neuchâtel (Schweiz) gemeinsam mit dessen Direktor, dem Ethnologen Jean Gabus, und mit Jolantha Tschudi eine Feldforschung in das Bergland Ifoghas (Mali) bis an die Grenzen des Hoggar (Algerien). Wie auch bei seinen Reisen vor 1938 konzentrierte er sich auf das Studium der „Sippengebräuche und Eigenarten der Tuareg“¹⁰⁶, fertigte Skizzen¹⁰⁷ und legte Sammlungen an¹⁰⁸. Zöhrer schreibt, dass, gemessen an seiner ersten wissenschaftlichen Reise, diese Aufenthalte sehr luxuriös und „schnell“ waren. Sie reisten in Gao mit dem Flugzeug an und mussten kulinarisch auf nichts verzichten.¹⁰⁹

Vom NS-Forscher zum Experten für Entwicklungshilfe der UNESCO

Es ist doch sehr verwunderlich, dass Zöhrer derart bald wieder wissenschaftlich arbeiten konnte. Noch überraschender scheint die Tatsache, dass er von den 1950er bis in die 1960er Jahre zahlreiche monatelange Reisen im Auftrag der UNESCO unternahm. Als Experte für

⁹⁹ WStLA; Auskunft der Deutschen Dienststelle (WASt) für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, Berlin, an die Verfasser, 16. April 2012.

¹⁰⁰ ÖStA, AdR, DWM, WSTB; Zöhrer, Ludwig 19. April 1906, Wehrmacht-Führerschein.

¹⁰¹ Ebd., Ausweis Dienststelle F.P.Nr. 11365, o.U., 5. April 1945.

¹⁰² WStLA, NS-Registrierung, 1945–1957; Zöhrer Ludwig, geb. 1906, Zöhrer an die Registrierungsbehörde für den 9. Bezirk, 19. Jänner 1948.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ ÖStA, AdR, DWM, WSTB; Zöhrer, Ludwig 19. April 1906, Attestation, Controle de désarmement, Bureau de libération d'Imst, Zone Tyrol-Ouest, 7. August 1946.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Zöhrer 1954a, 117.

¹⁰⁷ Ebd., 139.

¹⁰⁸ Ebd., 141.

¹⁰⁹ Zöhrer 1954a, 105.

Bildung wurde er in Libyen, Somalia, Afghanistan und Laos eingesetzt und gab „Bewertungen“ in Fragen der „Erziehbarkeit“ der lokalen Bevölkerung ab.¹¹⁰

Im Dezember 1954 wurde Zöhrer als „adult education officer“ von der UNESCO in den Fezzan (Libyen, Südprovinz) gesandt, um im Rahmen des technischen Hilfsprogramms für Libyen die Möglichkeiten der Erwachsenenbildung auszuloten, entsprechende Maßnahmen zu treffen und somit die Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung zu verbessern. Als besonders wichtig wurde die Zulassung von Mädchen und Frauen zu öffentlichen Schulen angesehen.¹¹¹

Zöhrer nutzte seine Fahrt durch die Oasen und Gärten nach Sebha, der Hauptstadt des Fezzan, um in Kontakt mit den Offiziellen der Provinz und ihrer Bewohner zu kommen. Zwei Monate reiste er so durch den Fezzan, um sich mit den lokalen Bedingungen, der Lebensweise und den Bedürfnissen und Wünschen der lokalen Bevölkerung vertraut zu machen. Auf dieser Basis erstellte er im März 1953 in Tripolis ein eigenes Arbeitsprogramm: „Efforts are to be made to establish reading rooms in places where a literate person is willing to form a circle. These rooms are to have a radio, a grammophone, a projector, a small library, reading material, and some indoor games. Books from this library should circulate and be read to illiterates in order to arouse their interest.“¹¹² Seinem eigenen Bericht zufolge konnten „einige Zentren für die Erwachsenenbildung geschaffen werden, die zur Hebung von Bildung und Wohlstand der Bevölkerung dienen sollen“.¹¹³

Bei seiner nächsten Reise, die er im Auftrag der UNESCO von 1955 bis 1956 nach Somalia machte, bereiste er vorweg das Land, um eine „Bestandsaufnahme“ und einen Arbeitsplan zu erstellen. Die ersten eineinhalb Jahre war er außerdem damit beschäftigt, die lokalen und religiösen Führer von den Absichten der UNESCO zu überzeugen und ihre Sorge vor religiöser Umerziehung zu zerstreuen.¹¹⁴ In seiner Rolle als „Experte für die Bildung von Nomaden“ kam Zöhrer zu dem Ergebnis, dass die Nomaden vorweg in „social skills“ unterrichtet werden müssten, um dann – eventuell – in einem zweiten Schritt lesen und schreiben lernen zu können.

Von 1958 bis 1959 hielt sich Zöhrer als „UNESCO Expert on fundamental Education“ in Afghanistan auf, wo er für den Aufbau von Schulen für Jungen und solche für Mädchen sowie eines „National Training Center“ verantwortlich war. Darüber hinaus gelang es ihm, ein „Women’s Welfare Center“ und „Literacy classes for men“, ebenso für Frauen, sowie „Community Centers“ aufzubauen.¹¹⁵ Seine letzte Reise führte ihn 1961 nach Laos, wo er abermals als Bildungsexperte eingesetzt wurde. Außerdem sollte er die Notwendigkeit von Kindergärten in Dörfern feststellen und eine Stellungnahme zu Transportmöglichkeiten abgeben.¹¹⁶

Neben seiner Aufgabe als Entwicklungshelfer ging Zöhrer auch auf diesen Reisen seiner Sammellust nach. Er stellte umfangreiche Sammlungen zusammen, die er dem damaligen Museum für Völkerkunde Wien verkaufte.¹¹⁷ In seiner Rolle als Experte der Erwachsenenbildung nahm er auch nach seiner Pensionierung an Veranstaltungen der UNESCO teil, wie etwa im März 1963 an einem „Seminar on the problems of economic and scientific assistance to the developing countries“ teil, veranstaltet von der „Austrian National Commission for Unesco“.

¹¹⁰ Zöhrer 1954b; Zöhrer 1956; Zöhrer 1959.

¹¹¹ Zöhrer 1954b, 6.

¹¹² Ebd., 6.

¹¹³ Ebd., 12.

¹¹⁴ Zöhrer 1956.

¹¹⁵ Zöhrer 1959, 1–13.

¹¹⁶ Zöhrer 1961.

¹¹⁷ WMW Archiv, Post XVII, 1954; Kaufvertrag zwischen Zöhrer und WMW, 20. September 1954; WMW, Post V, 1960; Brief Zöhrer an die Direktion des Museums für Völkerkunde Wien, 6. Mai 1958; WMW, Brief Becker-Donner an Zöhrer, 31. Juli 1959.

Als Experten in der Vortragsreihe „Instances of problems encountered in the various assistance activities for development in the developing countries“ diskutierten Ludwig Zöhrer, Johann Mokre¹¹⁸, Hans Manndorff¹¹⁹, Gertraud Repp¹²⁰ und Hans Elmer Korrelationen zwischen politischen und religiösen Problemen in der Entwicklungspolitik.¹²¹

Mitte der 1960er Jahre beendete Zöhrer seine Mitarbeit bei der UNESCO. Er zog sich in die westösterreichischen Alpen zurück, wo er mit seiner Frau am Arlberg ein Bauernhaus zu einem Hotel umbaute, das er während der Sommerzeit betrieb. Die Wintermonate verbrachte er in Wien, wo er weiterhin seinen Studien nachging.¹²² Am 9. November 1983 verstarb Ludwig Zöhrer in Giardini Naxos auf Sizilien.¹²³

Schlussbemerkungen

In der Rückschau erscheint Ludwig Zöhrer als ein leidenschaftlicher Ethnologe und begnadeter Sprachenkenner aus Wien, dem vor allem eines wichtig war: zu reisen und in Europa und der Welt herumzukommen. Die Anlässe für seine Reisen waren zunächst juvenile Abenteuerlust, dann die Sammlung von Objekten, Tonaufnahmen und Daten der Tuareg (Imohag) für museale Sammlungen. Seine Nordafrika-Reisen machten ihn als Tuareg-Experten für Wissenschaft und Militär bekannt. Trotz seines umfangreichen Engagements und seiner guten Vernetzung in Österreich und Deutschland gelang es ihm nicht, sich an einer akademischen Institution zu etablieren. Wie viele Ethnologen seiner Zeit stellte er sich bereitwillig in den Dienst des Nationalsozialismus. Er sprach sich für die angewandte Völkerkunde im kolonialen Projekt des „Dritten Reiches“ aus und hielt in diesem Sinne auch Vorträge. Während des Zweiten Weltkriegs war Zöhrer Mitglied einer militärischen Aufklärungseinheit in Nordafrika und stellte hier seine ethnologische und linguistische Expertise dem Afrikakorps der deutschen Wehrmacht unter Generalfeldmarschall Erwin Rommel zur Verfügung. Seine politischen Bekundungen während des Nationalsozialismus lassen ihn als Opportunisten erkennen, der nun seine illegale Parteimitgliedschaft vor 1938 hervorhob. Dies blieb er auch nach dem Krieg, als er seine Verbindung zum Nationalsozialismus herunterspielte und teils in unpolitische Kontexte stellte. Trotz oder gerade wegen seines Einsatzes bei der NS-Abwehr in Nordafrika wurde es ihm möglich, in den 1950er und 1960er Jahren als UNESCO-Experte für Erwachsenenbildung im Orient und im Fernen Osten zu wirken. Zöhrers heutige wissenschaftliche Bedeutung gründet vor allem darauf, dass ihm Museen in Wien, München und Berlin bedeutende Sammlungen verdanken; an ihrer Auswertung hat er sich allerdings nicht beteiligt.

Archivmaterialien

Archiv des Museums Fünf Kontinente (MFK Archiv), München
SG 152 Ludwig Zöhrer

¹¹⁸ Johann Mokre (1901–1981), österreichischer Soziologe an der Universität Graz.

¹¹⁹ Hans Manndorff (1928–2016), österreichischer Ethnologe, von 1976 bis 1993 Direktor des damaligen Museums für Völkerkunde Wien.

¹²⁰ Gertraud Repp (1915–2009), österreichische Botanikerin, UNESCO-Expertin und langjährige Präsidentin der Bertha von Suttner Friedensmission.

¹²¹ Anonymus 1963, 652–653.

¹²² PAMR; Bericht von Georg Zöhrer [Sohn von Ludwig Zöhrer], unveröffentlicht.

¹²³ Bezirksgericht Innere Stadt, Verlassenschaftsabhandlung Ludwig G. A. Zöhrer.

Archiv des Museums für Völkerkunde Dresden, Staatliche Ethnographische Sammlung Sachsen (SMVD), Dresden

n 20 (NL Bernhard Struck)

Bundesarchiv Berlin (BArch), Berlin-Lichterfelde

MFKL T 0184, 1568 (ehem. BDC)

R 26/III-33

Ethnologisches Museum Berlin, Phonogramm-Archiv (EMB-PhA), Berlin

Akt Ludwig Zöhrer

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Wien

Archiv der Republik (AdR)

BMfI, GA 40.174 Ludwig Zöhrer

DWM, WSTB; Zöhrer, Ludwig, 19. April 1906

Österreichisches Volkshochschularchiv (ÖVHA), Wien

Auswahlbibliografie aus Theseus, Ludwig Zöhrer

Privatarchiv Michael Rolke (PAMR), Willstedt

Manuskripte von Georg Zöhrer

Universitätsarchiv Wien (UAW)

Philosophische Fakultät (PH)

IfE, A.1.4 Studenten, Absolventen, Institutsangehörige, ca. 1937– ca. 1958

IfE, A.1.14 „Handbuch der afrikanischen Stämme“, 1942–1944

Nationale Ludwig Zöhrer, geb. 9. April 1906

RA 14.431 Ludwig Zöhrer

Weltmuseum Wien Archiv (WMW Archiv)

Direktionsakten 1938–1945

D38/185, D38/311, D39/70, D39/97, D39/108b, e-j, D40/197d-h

Post V

Post XVII

Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung (WBR HS)

ZPH 1451, NL Emmy Bernatzik/Hugo Adolf Bernatzik (NLB)

2.3.2.2.19. Zöhrer, Ludwig G. A., 1938–42 (Die Große Völkerkunde, Korrespondenzen mit Beiträgern)

Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA)

M. Abt. 119, NS-Registrierung, Registrierungs- und Einspruchsakten Ludwig Zöhrer

Persönliche Mitteilungen

Georg ZÖHRER, London, 25. November 2018, E-Mail an Peter Rohrbacher

Literatur

ANONYMUS: Seminar on the problems of economic and scientific assistance to the developing countries. Austria National Commission for Unesco, Vienna, 25 to 29 March 1963, in: *International Social Science Journal* XV, 4 (1963), 652–653.

Peter AUTENGRUBER; Birgit NEMEC; Oliver RATHKOLB; Florian WENNINGER, Forschungsprojekt-
endbericht. Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“. Erstellt im Auf-
trag der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7) auf Initiative von Stadtrat Dr. Andreas
Mailath-Pokorny und Altrector o. Univ.-Prof. Dr.

Hugo Adolf BERNATZIK (Hg.): Afrika. Handbuch der angewandten Völkerkunde. 2 Bände. Inns-
bruck: Schlüssel 1947.

Gerhard BOTZ: Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radi-
kalisierung 1938/39. Wien: Mandelbaum 2008.

Doris BYER: Der Fall Hugo A. Bernatzik. Ein Leben zwischen Ethnologie und Öffentlichkeit
1897–1953. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 1999.

Sören FLACHOWSKY; Holger STOECKER (Hg.): Vom Amazonas an die Ostfront. Der Expeditions-
reisende und Geograph Otto Schulz-Kampfenkel (1910–1989). Wien–Köln–Weimar: Böhlau
2011.

Franz FÖDERMAYR: Die musikwissenschaftlichen Phonogramme Ludwig Zöhrers von den
Tuareg der Sahara. Dissertation, Universität Wien. Wien 1964.

Maximilian FORTE: The Human Terrain System and Anthropology. A review of Ongoing
Public Debates, in: *American Anthropologist* 113 (2011), 149–153.

Hermann HÄUSLER: Forschungsstaffel z.b.V. Eine Sondereinheit zur militärgeographischen
Beurteilung des Geländes im 2. Weltkrieg (Milgeo 21). Wien: Bundesministerium für Landes-
verteidigung 2007.

Wolfgang KAUFMANN: Das „Sonderkommando Dora“ der Abwehr im Einsatz in der Libyschen
Wüste. Die militärgeographischen Erkundungen der Technischen Gruppe Ost im Juli 1942, in:
Jürgen W. SCHMIDT (Hg.), *Geheimdienste in Deutschland: Affären, Operationen, Personen*.
Ludwigsfelde: Ludwigsfelder Verlagshaus 2012, 226–263.

Wolfgang PILLEWIZER: Zwischen Alpen, Arktis und Karakorum. Fünf Jahrzehnte kartogra-
phische Arbeit und glaziologische Forschung. Berlin: Dietrich Reimer 1986.

Nikolaus Benjamin RICHTER: Unvergessliche Sahara. Als Maler und Gelehrter durch uner-
forschte Wüste. Hg. von Michael ROLKE. München: Belleville 1999.

Michael ROLKE; Sören FLACHOWSKY: „Die geladene Maschinenpistole in der Rechten, in der
linken den Filmapparat.“ Schulz-Kampfenkel im „Sonderkommando Dora“ – Erkundungen
in der Wüste Libyens vom Mai 1942 bis Januar 1943. in: Sören FLACHOWSKY; Holger STOECK-
ER (Hg.), *Vom Amazons an die Ostfront. Der Expeditionsreisende und Geograph Otto
Schulz-Kampfenkel (1910–1989)*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2011, 206–239.

Holger STOECKER: Afrikawissenschaften in Berlin von 1919 bis 1945. Zur Geschichte und
Topographie eines wissenschaftlichen Netzwerkes. Stuttgart: Franz Steiner 2008.

Petra SVATEK: Hugo Hassinger und Südosteuropa. Raumwissenschaftliche Forschungen in
Wien (1931–1945), in: Carola SACHSE (Hg.), „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungs-
raum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Göttingen:
Wallstein 2010, 290–314.

Dominik Josef WÖLFEL: Nord- und Weiß-Afrika, in: Hugo Adolf BERNATZIK (Hg.): *Die große
Völkerkunde. Sitten, Gebräuche und Wesen fremder Völker*. Leipzig: Bibliographisches Insti-
tut 1939, Bd. 1: Europa, Afrika. Leipzig: Bibliographisches Institut 1939, 225–243.

Ludwig G. A. ZÖHRER: Über den Anwendungsbereich des Tifinağ in der Sahara, in: *Archiv für
Anthropologie, Völkerforschung und kolonialen Kulturwandel* XXV, 2/3 (1939), 134–136.

Ludwig G. A. ZÖHRER: Studien über die Tuareg (Imohag) der Sahara. in: *Zeitschrift für
Ethnologie* 72 (1940), 124–152.

Ludwig G. A. ZÖHRER: Die Metallarbeiten der Imohag (Tuareg) der Sahara, in: Beiträge zur Kolonialforschung, herausgegeben im Auftrage des Reichsforschungsrates und der Deutschen Forschungsgemeinschaft von Günter Wolff 4 (1943), 101–112.

Ludwig G. A. ZÖHRER: Ritter der Sahara. Wien: Europa 1954a.

Ludwig G. A. ZÖHRER: Problems of Adult-Education in the Fezzan, in: Wiener Völkerkundliche Mitteilungen 2, 1 (1954b), 6–12.

Internetquellen

Georg Winckler. Wien, Juli 2013. Verfügbar unter <<https://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/strassennamenbericht.pdf>> (Zugriff 14. Dezember 2016).

Ludwig G. A. ZÖHRER: Nomad education: Somalia. 1956. Verfügbar unter <<http://unesdoc.unesco.org/images/0018/001813/181384eb.pdf>> (Zugriff 29. Jänner 2018).

Ludwig G. A. ZÖHRER: Summary of Final Report of my mission as Fundamental Education Expert under the UNESCO Programme in Afghanistan, covering the period from 18 August 1958 to 30 November, 1959, UNESCO 1959. Verfügbar unter <<http://unesdoc.unesco.org/images/0015/001566/156614eb.pdf>> (Zugriff 29. Jänner 2018).

Ludwig G. A. ZÖHRER: Education des adultes: Laos – (mission) du 1 février au 30 septembre 1961; rapport d'activités, United nations, 1961. Verfügbar unter <<http://unesdoc.unesco.org/images/0015/001594/159481fb.pdf>> (Zugriff 29. Jänner 2018).

Abbildungsnachweis

- | | |
|-----------|---|
| Abb. 29.1 | Archiv IKSA, Universität Wien, Foto: Felix Braun |
| Abb. 29.2 | ANNO/ÖNB; Die verschleierte Ritter der Sahara.
Vom Heldenlied zur Schlagermelodie, in: Illustrierte Kronen-Zeitung
Jg. 40, Folge 14.138 (30. Mai 1939), 5 |
| Abb. 29.3 | PAMR |
| Abb. 29.4 | SMVD, n 20, Nachlass Bernhard Struck |